

HANSER



Vorwort

Franz Josef Radermacher, Marianne Obermüller, Peter Spiegel

Global Impact

Der neue Weg zur globalen Verantwortung

ISBN: 978-3-446-41730-4

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-41730-4>

sowie im Buchhandel.

Die Handlungslähmung auf dem Weg zu einer nachhaltigen und reichen Welt überwinden

Peter Spiegel

Wir leben in einer Entwicklungsphase der Menschheitsgeschichte, die allen Menschen weltweit einen einmaligen materiellen *plus* einen einmaligen immateriellen Wohlstand beschern kann. Die Summe aus beidem bedeutet eine Lebensqualität, die weitaus umfassender und reicher ist als alles, was wir bisher kennen. Vor uns steht die absolut realistische Gestaltbarkeit atemberaubender Entwicklungsoptionen für jeden einzelnen Menschen dieses Planeten, wie dieses Buch zeigen wird. Ein solcher Entwicklungspfad würde nicht nur jene zwei Drittel der Menschheit endgültig aus der Armut führen, die heute auf der Verliererseite stehen. Auch für jene in den alten Industrieländern, die in Zeiten der Globalisierung ihren Wohlstand gefährdet sehen, gäbe es wieder eine mehr als positive Zukunftsperspektive. Selbst die heute Reichen und Superreichen würden entdecken, um wie viel reicher ihr Leben noch sein kann, wenn sie andere Formen eines erfüllten Lebens noch hinzulernen.

Stattdessen haben wir unsere Hoffnungen allzu sehr und allzu lange auf das Prinzip Gier und egoistischen Vorteil gesetzt und dabei nicht bemerkt, dass Gier längst kein Wohlstandsmotor mehr ist, sondern eine verhängnisvolle Wohlstandsbremse. Solange wir uns von Gier leiten lassen, gehen wir mit unseren Gestaltungschancen derart unklug

um, dass wir nichts weniger als den Zusammenbruch unserer Ökosysteme riskieren, den Zusammenbruch unserer Finanzsysteme, den Zusammenbruch unserer sozialen Systeme, unserer Friedenssicherungssysteme, unserer demokratischen Errungenschaften und nicht zuletzt unserer ethischen Fundamente, denen wir in der Vergangenheit die wahren Zivilisations- und Kulturleistungen zu verdanken haben. Wir riskieren nicht weniger als unsere Zukunftsfähigkeit, weil wir gierfixiert blockiert sind in unserer Fähigkeit, mit unserer neuzeitlichen Rolle als kraftvolle Mitschöpfer in der Schöpfung klug umzugehen.

Der Explosion unserer technischen Intelligenz steht noch kein adäquater Intelligenzsprung in unserer Fähigkeit gegenüber, daraus den ohne Weiteres möglichen Sprung zu einer Blüte der gesamten Menschheit zu organisieren, die alles historisch Dagewesene bei Weitem in den Schatten stellt. Eine großartige Zukunft ist möglich, und zwar für alle und nachhaltig und als sehr konkreter Plan für die unmittelbar vor uns liegende Zukunft – wenn wir die richtigen Lehren aus dem Zusammenbruch des giergetriebenen Kapitalismus ziehen.

Der weltweite Wohlstand hat sich von 1900 bis zum Jahr 2000 – trotz des Bevölkerungswachstums in diesem Zeitraum von 1,6 auf sechs Milliarden Menschen – *pro lebendem Erdenbürger* mehr als verzehnfacht. Wir sind also, kollektiv gesehen, materiell traumhaft reicher geworden, wenn auch bei sehr unklugem Umgang mit unseren Ökosystemen und bei rapide gewachsener Wohlstandsschere, bei der wir in den alten Industrieländern lange Zeit auf der Sonnenseite waren. Doch nun treiben uns Verlustängste um und lähmen uns bei der Erkenntnis dessen, wie wir eine nächste, noch viel umfassendere und sicherere Wohlstandsstufe erreichen können:

Wenn wir allein mit den technisch bis heute bereits erschlossenen Möglichkeiten ab sofort nur ein gutes Stück gerechter umgehen würden, sie also konsequent und systematisch *allen* Nationen und Menschen weltweit zugänglich machen, würde sich das Wertschöpfungspotenzial der

Menschheit noch einmal schnell verzehnfachen. Das größte materielle Weltwirtschaftswunder aller Zeiten stünde uns allein dadurch bevor. Und wenn wir diese Dynamik mit konsequenten Prinzipien der Nachhaltigkeit ausgestalten, wäre diese nächste und umfassende Wohlstandsstufe ohne Weiteres auch dauerhaft umweltverträglich gestaltbar. Doch damit nicht genug: Wenn wir darüber hinaus auch noch erkennen, dass es keine intelligentere Wirtschaftspolitik und keine intelligentere Unternehmensstrategie geben kann, als jedem Bürger beziehungsweise Mitarbeiter die besten Entfaltungsmöglichkeiten seiner Potenziale zu bieten, wird dies gleich noch einmal eine weitere Wirtschaftswunderstufe eröffnen.

Es spricht also nichts dafür, dass sich die wirtschaftliche Dynamik in den nächsten Jahrzehnten verlangsamen wird. Die materielle Wohlstandsmehrung stößt nicht an technologische Grenzen, sondern eher an Denkgrenzen in unseren Köpfen. Erst wenn diese gemeistert sind, können wir auch im materiellen Bereich noch viele weitere neue Kapitel aufschlagen: Die materielle Entwicklung kann weitergehen im Maße der Umstellung auf nachhaltige Entwicklung und im Maße der Umstellung auf eine die ganze Menschheit umfassende Entwicklung sowie auf eine ganzheitliche Entwicklung aller menschlichen Potenziale. Die gute Botschaft dieses Buches dazu lautet: All dies ist viel leichter zu leisten, als die meisten Menschen vermuten.

Beginnen wir mit der ökologischen Wende, die die meisten Menschen, vor allem in den Industrieländern, als den schwierigsten Punkt erachten. Die chinesische Regierung veröffentlichte bereits 2006 eine Studie, die zur Feststellung kam, dass die jährlichen Kosten für Umweltschäden inzwischen die jährlichen wirtschaftlichen Zuwächse in China übersteigen. Die chinesische Regierung zog daraus die Konsequenz, eine radikale Umsteuerung in Richtung nachhaltiger Wirtschaft anzupacken. Sie plant hierfür unter anderem den Bau einer Vorbild-Millionenstadt, die konsequent bis in alle Details mit den neuesten Ökotechnologien umgesetzt wird und dadurch komplett klimaneutral und radikal energieeffizient sein wird.

Sie zieht damit die besten Ökoeffizienzexperten und Öko-unternehmen der Welt an und will auf diesem Wege in wenigen Jahren die Nummer eins für nachhaltiges Wirtschaften weltweit sein. Die Obama-Administration in den USA will dem nicht nachstehen. Sie verabschiedete Anfang 2009 das größte ökologische Konjunkturförderprogramm aller Zeiten. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel bezeichnete kurz nach ihrem Amtsantritt die deutsche Ökowiirtschaft als die größte Hoffnung dieses Landes auf die Fortsetzung des Status als Exportweltmeister, nachdem die Welt immer schneller lernt, wie sehr sie auf die Nachhaltigkeitswende angewiesen ist. Der 2008 veröffentlichte Klimareport des Ökonomen Nicholas Stern rechnete vor: Ein ungebremster Klimawandel wird schon sehr bald schlicht unbezahlbar sein. Der schockartige Einbruch der weltweiten Autoindustrie machte klar: Ohne schnellstmögliche Umstellung dieser Branche in Richtung Energiesparen und Antriebsalternativen durch erneuerbare Energieformen kann keiner der bisherigen Automobilkonzerne überleben. Und plötzlich gilt die radikale und globale Umstellung auf nachhaltige Wirtschaft als politisch zwingend sowie technologisch und ökonomisch machbar.

Das Bewusstsein für die zwingende Notwendigkeit und Machbarkeit einer ebenso schnellen und effizienten globalen Wende zu einer bestmöglichen sozialen Entwicklung aller Menschen weltweit hat noch nicht den gleichen Reifegrad erreicht. Doch bereits mit wenigen Argumenten lässt sich beides, Notwendigkeit *und* Machbarkeit, klarmachen.

Die Europäische Union wurde groß und stark durch die offensive Förderung der Entwicklung ihrer jeweils neu hinzugekommenen Mitgliedsländer. Die Investitionen der wohlhabenderen EU-Länder wie Deutschland in die aufholende Entwicklung von Ländern wie Spanien, Portugal und Griechenland oder in jüngerer Zeit in die Länder des ehemaligen Ostblocks haben sich immer bereits nach kurzer Zeit auch für die Geberländer sehr gut gerechnet. Dasselbe gilt für die rasante Entwicklung Chinas und Indiens, Brasiliens und einiger arabischer Staaten. Der Nutzen war keineswegs

auf die damit verbundenen Auslagerungsmöglichkeiten von arbeitsintensiven und wertschöpfungsarmen Arbeitsprozessen beschränkt. Auch bei steigender Ausbildung und bei steigenden Löhnen in diesen Ländern hielt der Win-win-Effekt ungebrochen an.

Mehr noch: Der Win-win-Effekt nimmt in dem Maße zu, wie Armut, ausbeuterische Verhältnisse und Ausbildungsdefizite überwunden werden. In der Beziehung zu Ländern, bei denen die Löhne niedrig sind, kann ein reiches Land zwar zunächst auf der Seite der Produktionskosten profitieren. Wenn dieses Land sich aber nicht gleichzeitig wirtschaftlich weiterentwickeln kann, ist der Nutzen begrenzt, denn auf Dauer florieren Märkte nur, wenn vor allem die Nachfrage floriert.

Durch bessere Ausbildung, bessere Gesundheit und insgesamt bessere Lebensgestaltungsmöglichkeiten können Menschen die technischen Wertschöpfungspotenziale besser nutzen – für sich selbst wie für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung. Bisher haben kaum zehn Prozent der Weltbevölkerung eine wirklich gute und zeitgemäße Ausbildung und Wertschöpfungssituation. Doch allein dies reichte bereits, um in den vergangenen 100 Jahren durch die Explosion der technischen Entwicklung ein grandioses Wirtschaftswunder zu ermöglichen. Welches Erweiterungspotenzial an menschlicher Wertschöpfung steht vor uns, wenn wir den Zugang zu effektiver Wertschöpfung auf dem Stand der technischen Entwicklung durch verbesserte Bildung, Infrastruktur und so weiter verdoppeln, verfünffachen oder gar verzehnfachen? Daraus ergibt sich keineswegs nur eine steile lineare Kurve, sondern eine exponentielle, weil dadurch immer mehr Menschen immer mehr voneinander lernen können. Wenn nicht mehr nur zehn Prozent der Weltbevölkerung auf dem heute möglichen Stand technikgestützter Wertschöpfungskraft arbeiten, sondern 100 Prozent, wird sich globale Wertschöpfung weit mehr als verzehnfachen, weil sich dadurch auch das *Tempo* der technologischen Entwicklung noch einmal vervielfachen wird.

Wie aber könnte eine solche Entwicklung in Gang kommen? Wären dazu nicht viel zu hohe Anschubkosten erforderlich, die wir uns zumindest in absehbarer Zeit nicht leisten können, weil wir uns zunächst auf die Bewältigung der jüngsten Weltwirtschaftskrise konzentrieren müssen?

Die Antwort lautet: Eine sicherere und effektivere Investition in ein schnell greifendes und neuartiges globales Wirtschaftswunder als jene in die elementaren Entwicklungsmöglichkeiten der Ärmsten in der Welt ist nicht vorstellbar. Als das effektivste Instrument an dieser Stelle erwies sich der Aufbau von erfolgreichen Kleinkreditsystemen für die Ärmsten. In Bangladesch haben inzwischen 80 Prozent der Armen Zugang zu Krediten. Das jährliche Wachstum von rund acht Prozent dort ist weitestgehend ein echtes Wachstum aus der Armut. Die Wirksamkeit von Kleinkreditsystemen für eine umfassende und erfolgreiche Entwicklung aus der Armut ist inzwischen weltweit erwiesen. Experten gehen von ganzen 30 Milliarden US-Dollar aus, die erforderlich sind, um flächendeckend in allen Armutsregionen der Welt solche Kleinkreditsysteme aufzubauen. Damit sind alle Anlaufkosten abgedeckt, da neue Kleinkreditsysteme in der Regel nach drei, spätestens nach fünf Jahren kostendeckend arbeiten. Mit Rückzahlungsquoten um die 99 Prozent sind sie dann nicht weiter zuschussbedürftig.

Ein alle entwicklungsrelevanten Bereiche umfassender Global Marshall Plan, mit dem in relativ wenigen Jahren eine sozial und ökologisch nachhaltige Welt geschaffen werden kann, erfordert, je nach Ambitioniertheit, zwischen 100 und 300 Milliarden US-Dollar pro Jahr. Ein solcher Plan ließe sich selbst dann realisieren, wenn jener Teil der Menschheit, der bisher weit überproportional von der bisherigen globalen Wirtschaftsentwicklung profitiert hat, absolut nichts von seiner Einkommenssituation abgeben wollte. Wie ist dies möglich?

Die reichen Länder investierten 2008 weit mehr als eine Billion US-Dollar in ihre Sicherheit. Doch anstatt mehr Sicherheit haben sie sich dadurch eher mehr Terrorismus und

mehr Unsicherheit eingekauft. Gerade einmal ein Viertel der bisherigen „Sicherheits“-Ausgaben in eine andere Form der Sicherheit investiert – etwa in die Ausrottung der Ursachen der Armut –, würde leicht ausreichen, um in kürzester Zeit den gesamten darbenden Teil der Menschheit auf einen sicheren Weg der Würde und Hoffnung zu bringen. Nicht nur um das Wohlergehen von Milliarden Menschen, sondern auch um die Sicherheit der Reichen wäre es durch diese eine einzige Maßnahme, durch die die Reichen keinen einzigen Cent mehr ausgeben, sondern nur sinnvoller einsetzen würden, wesentlich bessergestellt. Der Resonanzboden für Fanatismus wäre entscheidend geschwächt.

Dabei ist eine solche neue „Sicherheitspolitik“ keineswegs die einzige Maßnahme, durch die die reichen Länder, ohne jeglichen eigenen Wohlstandsverlust, dazu beitragen können, ihre eigene Sicherheit weit zuverlässiger zu erhöhen – und darüber hinaus gleichzeitig den Wohlstand der Menschheit insgesamt und damit auch den eigenen Wohlstand noch erheblich zu beflügeln. Die weltweite Umsetzung der Kleinkreditidee haben wir bereits angesprochen. Ein weltweiter Siegeszug des Social-Business-Konzepts wäre ebenfalls so zu organisieren, dass er mit minimalen Anfangsinvestitionen höchste soziale Effekte generieren würde. Dieses Buch ist dem Ziel gewidmet, eine Vielzahl von konkreten Maßnahmen zu beschreiben, mit denen die Welt höchst effektiv und effizient sicherer und wohlhabender wird.

Doch bisher haben wir uns in den Wohlstandsländern kaum mit diesen positiven Gestaltungsoptionen auseinandergesetzt. Wir sind vielmehr noch viel zu stark Gefangene einer engen Wohlstandsbewahrungslogik, hinter der eine lähmende Wohlstandsverlustangst steht.

Wir gleichen dem sprichwörtlichen Frosch im Wasserglas. Die Temperatur im Wasserglas steigt – langsam. Der Frosch ist darüber ausgesprochen glücklich. Er interpretiert dies als den üblichen Frühlingseffekt und als Eintritt in eine neue Wohlfühl- und Wohlstandsphase. Die Temperatur steigt weiter. Der Sommer kommt. Es scheint diesmal besonders

warm zu werden, denn die Temperaturen steigen über das bis dahin erlebte Maß. Der Frosch genießt die Wärme in vollen Zügen und lässt sich in ihr ergehen. Wie wohligh wird es in diesem Sommer denn noch? Die Temperatur steigt immer weiter. Langsam wird es dem Frosch in seinem Wohlstandsbad etwas mulmig. Als er dann ernsthaft anfängt zu grübeln, ob dies denn immer noch die so lange erträumte Wohlstandsmehrung sei, spürt er eine ihm bis dahin völlig unbekannt Handlungslähmung. Das Wasser fängt an zu kochen und mit ihm der gelähmte Frosch. Der Frosch ist tot.

„Sei kein Frosch“, lautet manchmal der freundschaftliche Rat eines Mitmenschen, der uns zu mehr Mut zur rechten Zeit aufrufen möchte. Wie werden wir uns verhalten in unserer derzeitigen kollektiven Entwicklungsphase, die man in vielerlei Hinsicht als „heiße Phase“ bezeichnen kann? Ereilt uns dasselbe Schicksal wie den Frosch?

Die Parallelen zu der bekannten Geschichte vom Frosch im kontinuierlich sich erhitzenden Wasserglas sind evident. Sofern wir auf der Seite der Gewinner standen, ließen wir es uns gerne immer besser gehen. Wir machten uns die Vorstellung zu eigen, unser Wohlstand könne sich unaufhörlich steigern und jede Wohlstandsmehrung, gleichgültig, wie hoch sie sei, sei durch unsere Leistung völlig gerechtfertigt. Die Schere zwischen der Neigung, die Wohlstandsmehrung zu genießen und deren Nebenwirkungen auf andere in unserer Weltgesellschaft und auf unser globales Ökosystem zu hinterfragen, öffnete sich immer weiter. Sie schläferete langsam unsere Handlungsneigung ein – und irgendwann und unmerklich selbst unsere Handlungsfähigkeit.

Zunächst zur Lähmung der Handlungsneigung in drei zentralen Themenfeldern. Die Freude an heißen Gewinnen auf den Finanzmärkten ließ uns merkwürdig taub werden gegenüber den Warnungen vor deren Überhitzung. Die Freude an heißen Motoren ließ uns merkwürdig unempfindlich werden gegenüber den Warnungen vor einer Überhitzung unseres Erdklimas. Die Freude an den Verheißungen der Wohlstandsmehrung in unseren Regionen ließ uns merkwür-

dig ignorant sein gegenüber der immer weiter wachsenden Wohlstandskluft zur großen Mehrheit der Menschheit und dem dadurch sich aufbauenden sozialen Sprengstoff.

Wir hörten gerne die Expertenmeinungen, nach denen die neuen kreativen Finanzprodukte unsere Gewinne noch schneller steigen lassen und unsere Finanzanlagen zugleich noch sicherer machen würden. Stimmen wie jene des erfolgreichsten Finanzexperten aller Zeiten, Warren Buffett, der die „innovativen Finanzinstrumente“ schon lange als „todbringende finanzielle Massenvernichtungswaffen“ geißelte, oder des seit Jahrzehnten als Weltökonom verehrten Helmut Schmidt, der unmissverständlich vor dem unvermeidlichen und historisch bisher einmaligen Zusammenbruch des neoliberalen Weltfinanzsystems warnte, hatten bis vor Kurzem keine Konjunktur.

Die geballte wissenschaftliche Arbeit von mehr als 1 000 Klimaexperten im Weltklimarat, die längst praktisch vollständig zur Einigkeit gelangten über die drohende Klimakatastrophe, wurde von interessierten Kreisen bis vor Kurzem wirkungsvoll relativiert mit Berufung auf wenige Außenseiterstimmen, die die von Menschen gemachte dramatische Klimaerwärmung noch immer in Zweifel zogen. Kein einziger dieser kleinen Schar von Kritikern schaffte es, die sehr niedrigen und rein formal-wissenschaftlichen Voraussetzungen zu erfüllen, um Aufnahme in den offenen und seriösen Weltdiskurs des Weltklimarats zu finden. Aber dennoch hörten viele deren Zweifel gerne, denn in deren argumentativem Fahrtwind konnte man die eigene Handlungsunlust oder stark gebremste Handlungswilligkeit gut verstecken. Um eine Vorstellung von der Kluft zwischen Handlungsbedarf und Handlungswille zu erhalten: Klimaexperten wie Lutz Wicke wiesen darauf hin, dass selbst eine 100-prozentige Umsetzung des ersten Kyoto-Klimaprotokolls – von der wir sehr weit entfernt sind – nur gerade fünf Prozent der notwendigen Handlungskraft erbringen würde, um die ohnehin längst begonnene Klimaerwärmung auf zwei Grad Celsius zu begrenzen.

Auch zu den brennenden sozialen Fragen der Welt hörten wir lieber auf jene Experten, die uns versicherten, die Lösung aller Probleme werde sich aus einem möglichst freien, unregulierten Weltmarkt ergeben, als auf nachdenkliche Zeitgenossen, die nicht müde wurden, darauf hinzuweisen, dass genau dadurch die Weltprobleme nur immer weiter zugenommen haben. Allzu verlockend war die von gut verdienenden Ökonomen hochgehaltene Theorie des „trickle down“, die im Kern besagt: Wir müssen die Reichen durch Steuersenkungen, Steuervermeidungsoptionen und einiges mehr noch reicher machen, damit aus deren unbändiger Wirtschaftskraft etwas nach unten durchträufeln kann, denn deren Reichtum sei ja der hinlängliche Beweis, dass diese es am besten verstehen, wirtschaftliches Wachstum zu erzeugen. Das so gestrickte neoliberale Wirtschaftsverständnis hat sich seit dem Zusammenbruch des Kommunismus vor 20 Jahren immer weiter ausgebreitet. In nahezu allen Ländern, Parteien und wichtigen Institutionen setzte es sich mehr oder minder stark durch. Allzu lange noch ließ sich die breite Masse der Menschen in den wohlhabenden Ländern mit der Hoffnung verführen, dass sie bei einer solchen Wirtschaftspolitik noch am besten fahre. Die stetig wachsende Exportkraft eines Landes wie Deutschland nährte hier die Hoffnung, dass man bald auch wieder in der Breite so vom Wirtschaftswachstum profitieren werde wie einst in den 1960er- bis 1980er-Jahren. Auf die Warner vor der völlig veränderten Weltsituation im Zeitalter der Globalisierung wollten nur relativ wenige hören. Zumindest bis zum Ausbruch der jüngsten Weltwirtschaftskrise. Und so wuchs seit 1990 die Kluft zwischen Arm und Reich weltweit wie auch innerhalb der Industrieländer so stark wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte. In der Folge des Verrats menschlicher Werte durch liberales Denken erlebten Menschenhandel, Sklaverei und zynische Gewaltexzesse bis hin zu globalem Terrorismus eine Renaissance, wie dies viele für völlig undenkbar hielten. Doch außer zum Problem des Terrorismus gab es kein anderes, zu dem sich eine besondere Handlungsneigung der wohlhabenden

Nationen einstellen wollte. Der Grund für diesen höchst einseitigen Aktionswillen ist leicht benannt: Dieses Problem betraf die reichen Nationen und insbesondere auch deren vermögendste Akteure selbst. Der Angriff auf das heiligste Symbol eines sehr einseitigen globalen Reichtums, die Twin Towers des World Trade Center in New York, werteten sie als eine Kriegserklärung, die sie ins Herz traf und die ihnen einen Billionen teuren und „sehr langen Weltkrieg gegen den Terror“ (George W. Bush) wert war.

Die Geschichte der vergangenen 20 Jahre war jedoch nicht nur die Geschichte einer erschreckenden *Handlungsumwilligkeit* (oder erschreckend *einseitigen* Handlungswilligkeit im Interesse nur weniger Menschen und Nationen). Sie war gleichzeitig auch die Geschichte einer *permanent abnehmenden Handlungsfähigkeit* der dafür eigentlich vorgesehenen Einrichtungen: vor allem der Nationen und ihrer Regierungen einschließlich deren Souverän, dem Volk beziehungsweise der Zivilgesellschaft.

Lange Zeit fühlten sich die alten Industrienationen und deren Regierungen stark. Sie wurden stark und immer stärker durch die Segnungen der technologischen Entwicklung. Diese wiederum half insbesondere den starken Ländern, ihren wirtschaftlichen und politischen Vorsprung und Einfluss gegenüber den schwächeren Ländern, den sogenannten Entwicklungsländern, immer weiter auszubauen. In der Hybris dieser Entwicklung übersahen die alten Industrieländer eine andere Entwicklung, die sie zunächst schleichend und seit etwa 1990 rapide sich beschleunigend ihrer alten Macht immer mehr beraubte: *Die Wirtschaft globalisierte sich. Die Politik versäumte es jedoch, ihre Handlungsoptionen in gleichem Maße von der nationalen auf die globale Ebene zu heben.*

Eine globalisierte Weltwirtschaft konnte dadurch eine weitgehend auf der nationalen Entwicklungsstufe stehen gebliebene Politik, sprich die Nationen, gegeneinander auspielen. Nationale Politiker wurden gegenüber Global Player immer erpressbarer. Letztere setzten immer dreistere Forde-

rungen in die Welt und gingen immer mehr dazu über, selbst Gesetzesinitiativen und globale Abkommen zu organisieren, deren Textvorlagen zu schreiben und mit geeigneter Lobbyarbeit immer öfter und einschneidender durchzusetzen. Diesen Lobbys gelang es, jegliche vernünftige Regulierung der extrem globalisierten Finanzmärkte derart zu verhindern und alte Schranken zu schleifen, dass wir ungebremst in die größte Weltfinanz- und Weltwirtschaftskrise seit 80 Jahren schlitterten.

Erst mit dem G-20-Gipfel am 2. April 2009 in London kann von einem zaghaften *Beginn* eines Prozesses des Nachdenkens über die erschreckende Handlungs lähmung einer nach wie vor fast ausschließlich national aufgestellten Politik angesichts einer längst global aufgestellten und agierenden Wirtschaft gesprochen werden. Es wäre dennoch weitaus verfrüht, dies als den Einstieg in eine funktionierende Global Governance zu feiern. Zum Zeitpunkt des Abschlusses des Manuskripts für dieses Buch waren nahezu alle Beschlüsse von London lediglich Absichtserklärungen. Von früheren internationalen Gipfeln wissen wir, wie unsicher der Weg von solchen Erklärungen zu deren Umsetzung ist. In einer TV-Diskussionsrunde von Anfang Juni 2009 konnte Hans-Ulrich Jörges, stellvertretender Chefredakteur vom *Stern*, noch unwidersprochen durch die teilnehmenden Spitzenpolitiker behaupten, nahezu alle Finanzprodukte und Finanzmarktregelungen, die zur Weltwirtschaftskrise führten, seien unverändert „am Markt“ beziehungsweise in Kraft, schlimmer noch: Viele Banken würden mit dem Geld, das sie von den Staaten und damit letztlich vom Steuerzahler zur Krisenbewältigung erhalten haben, inzwischen wieder genau jene Geschäfte weiterführen, die ihnen Traumrenditen von 25 Prozent bescherten – und uns die Krise.

Die Wiedererlangung einer hinlänglichen und funktionierenden Balance zwischen Politik und Wirtschaft ist ein weitaus größeres und schwierigeres Projekt, als es im allgemeinen Rufen nach einem wieder etwas stärkeren Staat zum Ausdruck kommt. Solange ein etwas „stärkerer Staat“

wieder fast nur auf nationaler Ebene angedacht wird, ist es vorprogrammiert, dass dieser sofort wieder geschleift wird, wenn sich die Wirtschaft dank seiner Hilfsmaßnahmen wieder hinlänglich erholt hat. Dann dominieren einfach wieder Interessenlagen auf der wirtschaftlich integrierten, aber politisch parzellierten *globalen* Ebene. Das Problem ist aber nicht, wie in vielen Diskussionen immer wieder fälschlich behauptet wird, die Globalisierung der Wirtschaft, das Problem ist die Nicht-Globalisierung der Politik, denn in einer technisch und kommunikativ globalisierten Welt ist jegliche andere Erwartung als eine globalisierte Wirtschaft nichts anderes als Realitätsverlust.

Dasselbe lässt sich auch für die mangelhafte Globalisierung zivilgesellschaftlichen Handelns sagen. Die globale Zivilgesellschaft *denkt* zwar, im wohltuenden Unterschied zu noch immer den meisten Politikern, längst global, *handelt* aber dann doch meist nationenbezogen, weil ihre politischen Ansprechpartner nun einmal nur als Repräsentanten von Kommunen bis maximal Nationen vorhanden sind. Gibt es für die globale Zivilgesellschaft somit keine anderen Optionen für ihr gegenwärtiges Agieren?

Es gibt eine solche Option – für die Akteure der globalen Zivilgesellschaft wie auch für die Akteure der Politik: Beide müssen die Etablierung eines globalverantwortlichen Ethos und die Etablierung global handlungsfähiger Einrichtungen einer Global Governance zum wichtigsten Thema machen – bis dieses Thema befriedigend gelöst ist und wir unsere Handlungslähmung auf der Ebene, auf der sie virulent ist, überwunden haben.

Dieses Buch ist genau diesem Projekt gewidmet: Wie erlangen wir gemeinsam „Global Impact“, also globale Gestaltungsfähigkeit für unsere grundlegenden globalen Herausforderungen? Wie lösen wir den immensen Stau bei den erforderlichen Gestaltungsaufgaben für eine globale ökologische und soziale Rahmenordnung auf und befreien uns damit alle aus den ebenso existenzbedrohenden wie überflüssigen überbordenden lokalen bis globalen Problemen?

Die Palette der Empfehlungen reicht dabei bewusst von der Ebene persönlichen Handelns über pragmatische gesellschaftspolitische wie auch unternehmerische Optionen bis zu Gestaltungsvorschlägen für den Weg zu einer Global Governance.

Wir beginnen mit einer Beschreibung der Wendezichen in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, die auf eine deutlich verbesserte Hoffnungslage hindeuten für eine Denkwende in allen Sektoren der Weltgesellschaft in Richtung globalverantwortlichen Handelns.

In den Kapiteln 2 bis 7 beschreiben wir sechs Zukunftskonzepte, von denen wir überzeugt sind, dass sie für die Gestaltung einer globalverantwortlichen Zukunft eine Schlüsselrolle spielen und zugleich einen Reifegrad haben, durch den sie sehr realistische Chancen haben, zeitnah umgesetzt zu werden. Damit sind keineswegs alle zentralen Baustellen zur Zukunftsgestaltung abgedeckt. Aber Zweck dieses Buches kann es selbstredend nicht sein, ein abschließendes allumfassendes Zukunftskonzept vorzulegen. Ziel ist, nicht mehr, aber auch nicht weniger, der Einstieg in eine Diskussion, die sich den Anforderungen von „Global Impact“ ernsthaft stellt.

Letztlich sind alle diese notwendigen Veränderungen jedoch eine Frage der Kultur unseres Denkens und Handelns. Daher schließt sich ein Kapitel über die Kultur eines ganzheitlichen und globalen Reichtums an, das uns die Perspektive eröffnet, wie viel reicher eine Welt sein kann, die sich gerade nicht nur auf ökonomischen Reichtum verengt.

Das Abschlusskapitel fasst die in diesem Buch beschriebenen integrativen Zukunftskonzepte zusammen und leitet daraus die Notwendigkeit für ein neues umfassendes Forschungsfeld ab: Wir müssen an einer „Unified Earth Theory“ arbeiten, die uns ein Gefühl für die Zusammenhänge des notwendigen Handelns geben kann. Wenn dieses Buch den Anstoß geben kann für den Start eines derartigen Forschungsprojektes und neuartigen permanenten Forschungsfeldes, ist eines seiner zentralen selbst gesteckten Ziele erfüllt. Sein Hauptziel ist jedoch, eine neue und sehr praxisnahe Qualität

eines integrativen Denkens und Handelns zu impulsieren bei allen, die in Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft zu einer globalverantwortlich gestalteten Welt beitragen wollen.